

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 47

Artikel: Erweiterung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Suum cuique

„Nur eine richtige Verwendung aller menschlichen Kräfte wird die Kultur auf den Höhepunkt führen.“

Jüngst sah ich einen Kieselstein
Zerschlagen mit der bloßen Hand.
Ja, mit der Hand und nicht dem Beine:
Das ist doch mehr als Spiel und Tand.

Vielleicht denkt ihr, daß ich blaguire?
Weiß Gott, kein Schwindel ist dabei.
Es waren Steine, Stücke viere,
Und seine Saust schlug sie entzwei.

Ich könnte seinen Namen nennen,
Der Mann, er schnauft, er existiert,
Und manchen gibt's, der ihn muß kennen
Und, was sein Händchen prompt vollführt.

Ich dachte: Es ist eingerichtet
Unpraktisch doch hier allzumal
Und nicht nach der Vernunft geschlichtet:
Warum ist dieser Mann neutral?

Warum sitzt er auf Friedenserde
Hier, sagen wir: in „Lindenburg“,
Statt, daß er sonst wo sich gebärde —
Schickt doch den Kerl zum Hindenburg!

Nicht wegen dem und wegen jenem
(Wir sind neutral, wie allbekannt),
Allein und einzig wegen eenem:
Daß er wird richtig angewandt.

Saka

Erweiterung

„Haben Sie eine Karte des Kriegsschauplatzes?“

„...Karte? Jetzt braucht man keine Karte mehr, sondern einen Globus!“

Jng.

Betrachtung

Die einzigen Hülsenfrüchte, die es noch gibt, sind die Patronen. —

Jng.



Kägel: Am „guldene Sündig“ hät mr neume verflumet wenig gmerkt vo dem Chriegselend i dr Stadt ine, häts mi tunkt?

Chueri: Jä, ieh fundigalegge törf mr si glich no weg der europäische Lag und säb törf mr si.

Kägel: Wet bim Pahnhof une het mr gottstrami schier chönen uf de Chöpfe laufe, verflüchter weder ame Sedhflüte und graukt händ f, und zum Käsi „Düno“ usglueget hinder dr Guttere hine wäre wie-n im rendablichste Briede!

Chueri: Die händ halt tenkt, sie wellid no eis näh, so langs es no mag gä.

Kägel: 's Mannevolch kennt mr; so lang ehne nüd ä Kampfwalze über de Schluck iefahrt, händ f bimeid en Usred zum eis näh; aber ab dem Wiebervolch bin i falsch worde.

Chueri: Säged a, 's schön Gschächt oder wenigstens 's zart.

Kägel: So, zart? Es ist det d'Pahnhofstraß uf und ab ä Gardi in Belzmäntle und Belzchräglene prumeniert, verdamm't will i si, wenn Eini en ganze Strumpf oder ä ganzes Hämp agha hät, vom-ene Underrock oder von-ener Undergalt gar nüd z'rede.

Chueri: Bruchts ä nüd bi dem Senegalschütze klima.

Kägel: Und zähefränklig Sädere händ f gstrüß uf ihne Belzchräglene obe, wie de dürnehmst Guggel.

Chueri: Jä, feldid f öppen am ä Sündig, wie-n Ihr, die treckigst Schtooh älege und ä Staljagge und en alten Abstaublampen um de Chopf ume?

Gäb ä no ä glatti Nichtschart vo dr Pahnhofstraß!

Kägel: Bi derige Stilläufe tä's es scho! Sie feldid d'heime hocke wie-n euferem, ich voermögged is ä nüd mit Belze z'tabliziere.

Chueri: Bin ere so ä Liebeskrifft macht mr, was mr cha; fäbnen ihr Chunde chönd halt nüd jußt in Lade wie bin Gu und aprepo, Kägel, ieh, wo-n ab allne Chanzlen abe ganz Gelte voll Liebi prediget werd't, feldt mr öppe in Sache Belzware eis Flug chönne zuethue.

Feldpostkarten

II.

Herrn Lehrer Jakob L.
in B. . . . 1.

Werter Herr Kollega!

Nun haben wir sogar Weihnachten im Schützengraben gefeiert. Unser Kollega H. hat sich dabei benommen wie ein Trottel. A propos, was macht Ihre Frau? Vergessen Sie ja nicht, daß Sie mir auch ein Exemplar versprochen haben, wenn Sie Junge bekommen. Sie kennen ja meine Schwäche für Meerschweinchen. Wie geht es Ihrem Töchterchen? Ich will es nämlich austopfen. Ein Kollega hat mir das Rezept dazu gegeben. Sie wissen ja, zu Unterrichtszwecken. Was macht die Schule? Ich lasse die Kinder grüßen. Also, vergessen Sie mir nicht auf die Schweinchen.

Mit kollegialischem Gruß!

Ihr J. B.

Kasernenhofblüte

„Das sollen gepudete Knöpfe sein, Meyer? Sie wollen sich wohl auf eigene Saust dem Gelände anpassen — he?!“

Jng.

Nationalrats-Glossen

(Millärdebatte)

Grimm (soj.):

Der Schweizer sei frei, ob Zivil, ob Soldat,

Er handle nach freien Entschlüssen:

Drum sei auch jedes Kommandowort

Mit Zustimmung zu begrüßen. —

Sur Grenzbesetzung sage ich nur,

Man wolle ja nicht vergessen:

Des Guten geschah zu viel, der Soldat

Bekam auch genügend zum Essen. —

Die Kälftungen dienen dem Kapital:

Meine Meinung kann ich nicht sagen,

Es würde mich sonst die eig'ne Partei

Hinaus zu dem Tempel jagen. —

Denn — der Schweizer ist frei, ob Soldat, ob Zivil

— Dem Teilsgeschlechte entsprossen —

Ist Herr seiner selbst und spricht wie er denkt,

Doch gilt dies nicht für — Genossen.

Greulich (soj.):

In unserem Heer herrscht zu viel Disziplin,

Ich muß das gehörig rügen:

's genügt vollkommen, wenn stramm gedrillt,

Die Genossen sich willig uns fügen.

Sidler (freis.-dem.):

's ist heute hier weder Ort noch Tag

Zu Debatten, mit kritischen Augen,

Doch scheint mir Herr Wille zum General

Ziel besser als Grimm zu taugen.

Herr Grimm, der den Krieg vorausgesehn,

Spricht zum Fenster hinaus voll Synismus,

Das wird bei uns meist anders genannt,

Als — Mangel an Egoismus. —

Rohner (freis.-dem.):

Herr Greulich als Arbeitersekretär

Ist vorbildlich alle Zeit,

Doch von Drill und Erziehung beim Militär

Versteht er nicht einen Deut.

Wir aber blicken auf unser Heer

Voll Glauben und Zuversicht:

Wir sprechen nicht große Worte, doch tun

Wir im Ernstfalle unsere Pflicht. —

Rickli (soj.):

— Herr Graber will's Wort — drum stelle ich,

Statt, daß man Herrn Grabern hör'i —

Den Antrag auf Schluß der Diskussion,

Von wegen dem „Pantendöhri.“ — Wpferfink

*) Point d'honneur.

Weihnachten 1914

Einfiß klang es hell aus heilig lichten Föhn:
„Briede auf Erden, Jedem Wohlgefallen!“
Und heute tönet langes Schmerzesgähnen,
Der Witwen Klagen und der Waisen Lallen.

In mancher Brust steckt unverständiger Groll
Und nähret noch der Völkerfeindschaft Hyder.
Sum Weltenerschöpfer schaut vertrauensvoll,
Als seine Kinder nennet euch auch Brüder!

Wir haben nicht vergeblich nur geharrt
Der Zeit, der's nicht nach wildem Kriegelüftet;
Wenn heute alles rings von Waffen starrt,
Ist alle Welt gerade drum entrüftet.

Die Waffen nieder! Nicht mehr soll das
Schwert

Gebieten, nicht die donnernden Kanonen,
Mit freiem Menschengesitt soll Ihr berehrt,
Um heiligste Güter streiten in Aeonen.

J. S. B.

Die Londonschweizer und die Presse

(Eine tabellarische Geschichte)

Ein paar Schweizer, die in London wohnen, hatten sich überlegt, was sie fürs Vaterland tun könnten. Sie fannen hin und her; denn das Gescheiteste von allem, was ihnen einfiel, wollten sie tun. Es fiel ihnen aber überhaupt nichts Gescheites ein, sintemal es ihnen schon lange abhanden gekommen war. Aber sie konnten sich nicht besänftigen. Und so nahmen sie denn das, was ihnen gerade einfiel und taten es. Daß es gerade das Allerdümmste war, darf ihnen nicht angerechnet werden; denn es war noch immer das Gescheiteste, was ihnen einfiel. Also gingen sie hin und schrieben eine Erklärung, in der sie der schweizerischen Presse vorschrieben, was sie zu tun habe. Die schweizerische Presse befah den Wisch und dann lachte sie. Es ging ihr, wie es Kindern geht, wenn sie Idioten sehen: das war so dumm, daß es wie ein Witz war und man darüber lachen mußte. Und einer erzählte es dem „Nebelpalter“. Und auch dieser freute sich und wollte erst ein Gedicht davon machen. Dann aber sah er ein, daß es nicht ging, denn es war sogar für ein Gedicht zu dumm. Und dieses will immerhin etwas heißen.

pa.

Briefkasten der Redaktion

§. O. in Zürich 6. Gewiß, der Witz, den Sie uns da schicken, ist sehr gut. Das geht schon daraus hervor, daß er uns jedes Jahr etwa dreimal als Original und eigene Erfindung eingefandt wird.



Ö. S. in Korfhaach. Lassen Sie sich nicht von der Not der Zeit beeinflussen. Wohl ist es wahr, daß Dichter oft hungerten; aber weil Sie jetzt hungern müssen, ist das noch lange kein Beweis dafür, daß Sie ein Dichter sind. Wir wenigstens erlauben uns, anderer Meinung zu sein.

Lyriker in §. Wenn alle Soldaten Dichter wären und so schlechte Gedichte machten, wie Sie, dann wären schon alle vor einander davongelaufen. Wir haben Ihre Verse auch ohne Rückporto an Sie zurückgeschickt; der Papierkorb hat sich gemehrt.

An einige Dichter. Sie tun ja gerade so, als ob der Krieg ausgerechnet dazu da wäre, daß Sie eine Entschuldigung haben, schlechte Verse zu schreiben.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5